

Der Turmfalke – fette Beute für Aktivisten?

NABU und der Landesbund für Vogelschutz (LBV), NABU-Partner in Bayern, haben für 2007 wie schon in den letzten Jahren eine häufige Vogelart zum „Vogel des Jahres“ gekürt. Die Gründe für diese Wahl liegen aber nicht so ohne Weiteres auf der Hand, denn der Turmfalke ist der häufigste Falke der Welt. Wie viel Hilfe braucht er wirklich? Es gibt also Anlass, sich den Turmfalken und die Gründe für seine Wahl genauer anzusehen.



Männlicher Turmfalke auf Ansicht; grauer Kopf und punktierte Oberseite (Flügeldecken, Mantel) unterscheiden ihn vom mehr bräunlichen und gebänderten Weibchen, Fleckung und schwarze Krallen vom Rötelfalke.

Foto: M. Höfer.


Der Turmfalke ist wegen seines großen Verbreitungsgebietes eine der häufigsten Greifvogelarten der Welt. Sein weltweiter Bestand wird auf ein bis zwei Millionen Brutpaare geschätzt, rund ein Viertel davon leben in Europa (290 000 bis 490 000). In Deutschland wird er nur vom Mäusebussard übertroffen, weltweit vielleicht vom Schwarzmilan, der ein noch größeres Verbreitungsgebiet hat. Bei einer derart häufigen, weit verbreiteten und somit biologisch erfolgreichen Art stellt sich natürlich die Frage, was die Wahl zum Vogel des Jahres 2007 rechtfertigt? Was ist die Botschaft hinter dieser Wahl, und was ist notwendig, um dem Turmfalken zu helfen?

„Immer mehr Lebensräume gehen für den Turmfalken verloren“, heißt es in der ansprechend gestalteten Broschüre von NABU und LBV. „Freie Flächen an den Stadt- und Dorfrändern werden durch Straßen und Neubauten versiegelt, Nistmöglichkeiten an Häusern verschlossen, Kirchtürme bei Renovierungen völlig abgedichtet. Das Gleiche gilt für Scheunen und große Schuppen auf dem Land. Unsinnige Hygienevorgaben tragen dazu bei, dass die Gebäude hermetisch abgeriegelt werden. Dem Turmfalken fehlt es – wie vielen anderen Tieren auch – an Nistplätzen und an ausreichender Nahrung.“

Genau aus diesen Gründen mahnten bereits 2002 und 2003 mit Hausperling und Mauersegler zwei Siedlungsarten gegen Urbanisierung, Monotonisierung und Flächenversiegelung. 2004 ermutigte gar der Zaunkönig zu mehr Unaufgeräumtheit in Gärten. Was also ist neu an der Botschaft des Turmfalken?

» Naturschutz fordert ein Umdenken

„Den Flächenverbrauch einzudämmen und Freiflächen zu erhalten, ist ein mühevolleres Unterfangen, das einen langen Atem erfordert,“ können wir da lesen. „Der praktische Vogelschutz dagegen lässt sich für den Turmfalken vergleichsweise einfach bewerkstelligen.“ Vom Schutz vorhandener Brutnischen und dem Anbringen von Nistkästen ist weiter die Rede, aber sind das die Rezepte der Zukunft? Noch 2005 hatten sich



Flügler Turmfalke. Das Brüten in alten Gemäuern und Türmen gab dem Turmfalken seinen Namen, für den Felsbrüter sind das willkommene Ersatzfelsen.

Foto: M. Höfer.



Weiblicher Turmfalke beim Beuteflug; nicht immer rüttelt dabei der „Rüttelfalke“, bei starkem Wind kann er auch ohne Flügelschlag über seinem Jagdgrund stehen. Foto: G. Kalden.

NABU und LBV – ganz im Sinne aktueller Naturschutzbestrebungen – mit dem Kleiber mutig für eine Systemveränderung in der Landnutzung ausgesprochen. Und nun die Resignation, die Rückkehr zu alten Artenschutzinstrumenten, deren Sinn durchaus in Frage gestellt werden kann, da sie nur die Symptome behandeln?

In kleinen Häppchen verfüttert das Weibchen die Beute, welche das Männchen ans Nest bringt; in der späteren Aufzuchtphase verliert sich diese Arbeitsteilung, zuletzt wird die Beute von den Eltern nicht mehr zerkleinert.

Foto: H.-J. Fünfstück. Schloss Saaleck/Hammelburg, 15.6.1980.



Ja, moderner Naturschutz ist mühsam und erfordert einen langen Atem. Schließlich zielt er darauf ab, ein Umdenken in allen Bereichen unserer Gesellschaft herbeizuführen. Naturschutz auf der ganzen Landesfläche, nicht nur in Schutzgebieten. Ressourcen schonende Produktion und Flächenrecycling. Naturschutz in Fabrikhallen, auf Autobahnen

und in Kuhställen. Naturschutz in Schulklassen, Gewerkschaften und Kirchen. Man redet nicht mehr darüber, man tut es. Eine Revolution, die jedoch leider tot geredet wurde, weil zu viele über Nachhaltigkeit redeten, die die Inhalte nicht kannten.

Kein Wunder also, dass auch der brave Vogelschützer vor Ort befremdet auf den modernen Naturschutz schaut und sich nach den klaren und einfachen Rezepten des klassischen Naturschutzes zurücksehnt. So gesehen kann die Wahl des Turmfalken als Zugeständnis an die Vielzahl von arbeitswilligen Mitgliedern verstanden werden, die gerne die Früchte ihrer Arbeit sehen wollen. Das geht auch völlig in Ordnung, wenn das Aufhängen von Nistkästen und Aufstellen von Sitzkrücken als Brücken in eine bessere Zukunft gesehen werden, und die langfristig nötigen Veränderungen nicht aus den Augen verloren gehen.

» Langfristige Hilfe

Zugegeben, NABU und LBV haben das nicht übersehen, aber vielleicht ein bisschen verschämt an das Ende der Broschüre gestellt: „Die Bereitstellung von Nisthilfen und Sitzkrücken ist nur ein Teil dessen, was zur Stabilisierung der Turmfalken-Bestände getan werden kann. Lang-

Junge Turmfalken in der Brutnische eines Gebäudes; an den teilweise noch anhaftenden Dunen erkennt man ihr unterschiedliches Alter: Das Weibchen beginnt oftmals schon vor Ablage des letzten Eies zu brüten; infolgedessen schlüpfen die Küken zu unterschiedlichen Zeiten.

Foto: R. Groß, Fulda, 10.7.2001.



fristig gesehen brauchen Turmfalken offene Landschaften mit einem ausreichenden Nahrungsangebot. Landwirtschaftliche Flächen, die ohne Pestizide und Insektizide bewirtschaftet werden, haben eine höhere Artenvielfalt als konventionell bewirtschaftete Flächen. Sie bieten Lebensraum für Kleinsäuger, die Nahrungsgrundlage für den Turmfalken und viele andere Vogelarten sind. Die Förderung einer naturverträglichen

Landwirtschaft – beispielsweise mit genügend breiten Acker- und Wegrändern – gehört zu den wichtigsten Schutzmaßnahmen für den Turmfalken. Der Schutz von Krähen, Elstern und ihren Nestern schafft außerdem Brutmöglichkeiten an Waldrändern und in Feldgehölzen. Die Erhaltung und Neuanlage von Hecken sind deshalb ebenfalls wichtige Maßnahmen für den Turmfalken.“ Dies kann nur dick unterstrichen werden! Und so

ist den Naturschutzverbänden Mut zu machen, sich weiterhin auch den Herausforderungen eines sich verändernden Naturschutzes zu stellen. Eine der Herausforderung hierbei ist offensichtlich, auch die Mitglieder ins Boot der Zukunft zu holen.

Patentrezepte dafür kennt wohl niemand. Ein Weg könnte sein, mehr Öffentlichkeit zu suchen und dabei neue Verbündete zu finden. „Lebensraum Kirchturm“ nennen NABU und



Freigelege des Turmfalken in einem Krähenest.
Foto: H.-J. Fünfstück, Diebach/Unterfranken, 25.4.1978.

Kröpfendes Turmfalken-Männchen. Wichtigste Beute sind Feldmäuse; in Siedlungen spielen auch Kleinvögel eine Rolle.

Foto: M. Schäf, Bad Dürkheim, 21.4.2006.



LBV folgerichtig einen ihrer Ansätze und empfehlen, „Pastor, Kirchenvorstand und Gemeindefereferent über die Zusammenhänge zu informieren.“ Häufig werde man dabei auf Verbündete stoßen, denn viele kirchliche Gemeinden engagieren sich aus Überzeugung für die Bewahrung der Schöpfung. Das bewirkt mehr Veränderung, als allein die Öffnung von Kirchtürmen und das Anbringen von Nistkästen zu organisieren.

» Neue Wege gehen

Neues versuchte mit Erfolg auch die Wiener Umwelthanwaltschaft. Sie trat mit einem Informationsblatt an Baufirmen heran, dass durch das Aufstellen von Baugerüsten Vögel von ihren Nistplätzen abgeschnitten oder in ihnen eingesperrt würden, und wies darauf hin, dass zur Rettung der Vögel ein Anruf bei der Veterinärmedizinischen Universität Wien oder der Wiener Umwelthanwaltschaft genüge. Dadurch wurden allein im Jahr 2000 in Wien 130 Turmfalke und 30 Mauersegler gerettet. Eine Hotline und eine „schnelle Eingreiftruppe“, die eingeschlossene Vögel birgt oder umsetzt, das ist auch etwas für junge

Mitglieder: Abenteuer Naturschutz. Das braucht natürlich auch die Besonnenheit und Erfahrung älterer Mitglieder, damit Engagement auch tatsächlich Hilfe ist. Darüber hinaus werden Baufirmen und Bauträger sensibilisiert. Zunehmender Einbau von Brutnischen oder speziellen Hohlziegeln, die Mauerseglern oder Fledermäusen Einschlupf gewähren, könnte die Folge sein. Politiker und Bauunternehmer, Städtebauer und Bauträger lassen sich zudem mit solchen Projekten gerne der Öffentlichkeit präsentieren. Auch das bewirkt gesellschaftliche Veränderung.

» Alte Feindschaften begraben

Vielleicht muss auch mancher Vogelschützer sich an die eigene Nase fassen: Greifvogelschutz beginnt nicht erst bei illegalen Praktiken schießwütiger Ballermänner und profitgieriger Nesträuber. Auch die Akkumulationsproblematik von Schadstoffen ist längst nicht mehr so brisant wie vor 30 bis 40 Jahren. Greifvogelschutz beginnt heute beim Umdenken bezüglich der Rolle von Rabenvögeln im Ökosystem Kulturlandschaft. Wie oft haben sie den „Schwarzen Peter“

im Singvogelschutz, sogar in Naturschutzkreisen?! Wieviele Turmfalke und Waldohreulen starben wohl schon in Krähen- und Elsternnestern, die illegal ausgeschossen wurden, und es ging kein Aufschrei durch die Kreise der Artenschützer? Die bösen Buben sind freilich andere, aber haben wir sie nicht ermutigt?

Greifvogelschutz beginnt da, wo bei einzelnen Arten nicht mehr zwischen Guten und Bösen unterschieden wird. Mit welcher Berechtigung will man von Bauern und Taubenzüchtern erwarten, Habichte und Wanderfalke nicht als Schädlinge zu verfolgen, wenn sogar Naturschützer in das alte Horn vom Nützlings-Schädlings-Denken blasen? Auch das „Rabenvogelproblem“ ist hausgemacht: In einer lebensfeindlichen Umwelt überleben nun einmal nur die am besten angepassten Arten. Ziel muss dann aber sein, nicht die „starken“ Arten zu schwächen, sondern die „schwachen“ Arten zu stärken und ihnen wieder mehr, auch qualitativen Lebensraum zu geben. Andernfalls werden wir zuletzt beide verlieren: Die Starken und die Schwachen. Moderner Naturschutz zielt somit auch darauf ab, konkurrierenden Arten

Weiblicher Turmfalke mit erbeuteter Feldmaus, aber in intensiv genutzten Agrarlandschaften gibt es wegen moderner Anbautechnologien und eingesetzter Rodentizide oftmals nur noch wenige Mäuse.

Foto: G. Bachmeier. Kairlindach, Februar 2002.



oder auch Prädatoren und deren Beute genügend Raum zu geben, ihre Konflikte in gesunder Weise auszutragen. Das müssen auch Vogelschützer lernen.

» Die Zukunft nicht aufgeben

Nur zu schnell bekommen wir sonst Nebenkriegsplätze ins Visier: Was wollen wir mit Uhus machen, die Wanderfalken auf ihren Nestern schlagen? Was mit Habichten, die Fischadlernestlinge fressen? Was mit Turmfalken, die geduldig auf dem Grabungsgerät in Kiesgruben sitzen, bis sie auch das letzte Flussregenpfeiferküken erwischt haben? Oder wenn sie Schleiereulen und Dohlen die Nistplätze wegnehmen? Noch schwieriger wird die Frage, wenn die konkurrierende Art ein Neubürger ist. Manchenorts hat auch der Turmfalke einen „Stärkeren“ gefunden: Dort, wo sich die Rostgans ausbreitet, vertreibt sie durch ihr aggressives Gebaren häufig Turmfalken und Schleiereulen von ihren Nistplätzen in Kirchtürmen und Gebäuden! Das hätten wir ihr wohl nicht zugetraut.

Der Jahresvogel 2007 kann uns helfen, an allen Fronten neu ins Gespräch zu kommen und um tragfähige Konzepte für den Naturschutz zu ringen. Klassischer und moderner Naturschutz dürfen nicht gegeneinander ausgespielt werden. Sie müssen sich ergänzen und gegenseitig stützen. Allerdings muss auch klar sein, dass wir uns nicht auf alte Rezepte zurückziehen können, ohne die Zukunft aufzugeben. Moderner Naturschutz muss die Ursachen der Probleme angehen und darf nicht nur in der Behandlung von Symptomen verhaftet bleiben. Ein zukunftsorientierter Naturschutz braucht auch Prophylaxe, eine mutige Gesundheitsreform. Die beginnt allerdings bei uns, und nicht in den Chefetagen.

Hermann Stickroth



Der Turmfalke und seine Verwandtschaft

Der Turmfalke ist in nahezu ganz Europa, Asien und Afrika verbreitet, er fehlt nur in der Tundra, in der Sahara und in den äquatorialen Urwäldern Afrikas. Entsprechend breit gefächert sind auch seine Niststandorte: Vorzugsweise brütet er in Felsnischen. Kirchtürme und andere Gebäude sind für ihn willkommene Ersatzfelsen. Wo Felsen fehlen, brütet er in alten Nestern anderer Vögel, z.B. von Krähen und Elstern, auf Bäumen und in Büschen, aber auch auf Hochspannungsmasten. In baumarmen Gegenden brütet er mitunter sogar am Boden.

Vom Turmfalken sind zahlreiche Unterarten beschrieben. Es gibt jedoch auch eine ganze Reihe sehr ähnlicher Falken-Arten, mit denen er parapatrisch verbreitet ist, weshalb man vermutet, dass er mit diesen eine Superspezies bildet. Diese leben vor allem auf Inseln und anderen, durch Meere abgetrennten Kontinenten: der Madagaskarfalke *Falco [t.] newtoni* auf Madagaskar, der Mauritiusfalke *F. [t.] punctatus* auf Mauritius, der Seychellenfalke *F. [t.] araea* auf den Seychellen, der Molukkenfalke *F. [t.] moluccensis* in der Indonesischen Inselwelt und der Graubartfalke *F. [t.] cenchroides* in Australien und Neu-

guinea. Auch die Unterarten sind teilweise Inselformen, zum Beispiel *Falco tinnunculus canarensis* auf den W-Kanaren, *F. t. dactotiae* auf den E-Kanaren, *F. t. alexandri* auf den SE-Kapverden und *F. t. neglectus* auf den NW-Kapverden. Mehrere Unterarten gibt es auch in Afrika, von denen die südlichste (*F. [t.] rupicolus*) kürzlich als eigene Art abgetrennt wurde.

Mit dem Buntfalken (*Falco sparverius*), der weitgehend die ökologische Nische des Turmfalken auf dem amerikanischen Kontinent einnimmt, scheint er dagegen nicht näher verwandt zu sein, gleichfalls mit einigen anderen rotrückigen Arten, die im Verbreitungsgebiet des Turmfalken vorkommen, aber sich morphologisch oder ökologisch zum Turmfalken absetzen: Steppenfalke *F. rupicoloides* und Fuchsfalke *F. apoplex* sind zwei größere Arten in den Steppen und Wüsten Afrikas, und der Rötelfalke *F. naumanni* ist ein spezialisierter Insektenjäger, besetzt also eine andere Nische als unser Mäuse und gelegentlich Kleinvögel jagender Turmfalke. Diese Unterschiede machen die Koexistenz (sympatrische Verbreitung) ähnlicher und auch weitläufig verwandter Arten möglich.